

Olaf KÜHNE, Tübingen

## **Reboot „Regionale Geographie“ – Ansätze einer neopragmatischen Rekonfiguration „horizontaler Geographien“**

### **Reboot “Regional Geography” – Approaches to a Neopragmatic Reconfiguration of “Horizontal Geographies”**

**Summary:** With the events around the “Kieler Geographentag” in 1969, the approach of regional integration was largely banished from the mainstream of scientific geography, although the demand for the products of this perspective within and outside geography remained. It received a certain revitalization boost through a constructivist version as “new regional geography”, which especially deals with questions of identity formation, the social construction of borders, and the regional institutionalization of power relations. This paper proposes the category “horizontal geography” as a collection category for consideration of spatial integration. The term is used in comparison to “vertical geography” which has a rather thematic focus and expands theoretical considerations in a “neopragmatical” way. Based on a constructivist framework, results obtained from a positivist perspective become available and the view of regional contexts expands.

**Keywords:** horizontal geographies, vertical geographies, regional studies, neopragmatism, landscape, constructivism – horizontale Geographien, vertikale Geographien, Landeskunde, Neopragmatismus, Landschaft, Konstruktivismus

### **Einleitung**

Das Verhältnis der wissenschaftlichen Geographie zur komplexen Zusammenschau regional angeordneter Elemente ist – insbesondere in der deutschsprachigen Geographie – ein spannungsreiches. Ein Indikator hierfür ist die Vielzahl der Bezeichnungen für diese Zusammenschau, unterschiedlich intensiv differenziert nach zeitlicher Gebräuchlichkeit, räumlicher Verortung, Skalierung und wissenschaftstheoretischer Grundausrichtung: Landschaftsgeographie, Landschaftskunde, Landeskunde, Länderkunde, regionale Geographie und neue regionale Geographie sowie neue Landschaftsgeographie. Diese Ansätze möchte ich im Folgenden als „horizontale Geographien“ bezeichnen, da ihr Schwerpunkt auf der Synthese bestimmter Strukturen und Funktionen in bestimmten Ausschnitten der Erdoberfläche liegt. Der eingeführte Terminus der „regionalen Geographie“ scheint aus folgenden Gründen nicht hinreichend, da mit ihm dreierlei verbunden wird: ers-

tens, eine subdisziplinäre Fassung der allgemeinen Geographie; zweitens, eine bestimmte Art der Synthese räumlicher Elemente (vornehmlich auf Grundlage positivistischer Weltansicht); drittens, ein starker Fokus auf mesoskalige Zusammenhänge. Der Sammelbegriff der „horizontalen Geographien“ umfasst jedoch sämtliche Maßstabebenen räumlicher synthetischer Untersuchung, unabhängig von der fachlichen Zuordnung, worauf später eingegangen wird. Gegenüberstellen möchte ich diese „horizontalen Geographien“ den „vertikalen Geographien“, deren Fokus primär ein thematischer ist, der verortet wird. Gegenüber dem eingeführten Terminus der „thematischen Geographie“, der insbesondere als die subdisziplinäre Gliederung der wissenschaftlichen Geographie verstanden wird, ist das hier verfolgte Verständnis „vertikaler Geographien“ ebenfalls weiter gefasst. Es geht hier weniger um die subdisziplinäre thematische Gliederung des Faches, sondern um einen bestimmten Ansatz, Welt in thematisch gegliederter Weise zu betrachten, auch in außer-geographischen disziplinären Kontexten. „Raum“ (was auch immer darunter verstanden wird) ist hier gegenüber gesellschaftlichen Prozessen eher sekundär, während ihm in den „horizontalen Geographien“ die Eigenschaft zugeschrieben wird, „vertikale Geographien“ zu verbinden. Beide Formen lassen sich dabei eher als Pole eines Kontinuums vorstehen, Mischformen sind durchaus häufig.

Seit ziemlich genau 50 Jahren (Kieler Geographentag) hat sich der Mainstream der (insbesondere Human-) Geographie von den „horizontalen“ zu den „vertikalen“ Geographien verlagert (z. B. EISEL 1980; HARD 2002a; WARDENGA 1989; 2001). Dieser Weg der Geographie wurde dabei weder von anderen Disziplinen noch von der interessierten Öffentlichkeit mitvollzogen. Hier besteht ein (möglicherweise sogar wachsendes) Interesse an horizontalen Geographien: Die Schriftenreihe „Landschaften in Deutschland“ des Institutes für Länderkunde, WBG-Länderkunden, die Länderporträts aus dem Ch. Links Verlag (mit im Mai 2019 46 Bänden), international die Reihe World Regional Geography Book Series bei Springer International, aber auch fokussierte Länderkunden unter anderem Namen, wie „Kulturgeographie der USA. Eine Nation begreifen“ (GAMERITH & GERHARD 2017) lassen sich hierfür als Hinweise verstehen. Ähnliches gilt für „horizontale Geographien“ in nicht-geographischen fachlichen Kontexten: Fremdsprachenunterricht, Romanistik, Politikwissenschaft oder in interdisziplinärer Ausrichtung *area studies* (BATES 1997; BINGEN 1999; ERDMENGER 1996; LÜSEBRINK 2011; SAALFELD 1998; ZEUNER 2001) bedienen sich des Formats „horizontaler Geographien“, und auch landeskundliche Vereine (etwa im Saarland) befassen sich mit räumlichen Synthesen.

Vor dem Hintergrund eines breiten – noch differenzierter darzustellenden – Interesses an „horizontalen Geographien“ ist es das Ziel des Beitrages, eine „neopragmatische“ Perspektive (CHILLA et al. 2015; ECKARDT 2014; KÜHNE 2019a) für ihre theoretische Rahmung zu entwickeln. Damit soll die um die Jahrtausendwende im deutschen Sprachraum wie auch international intensiver geführte (z. B. mit wesentlichen Beiträgen von BLOTEVOGEL 1996; POHL 1996; GEBHARDT, REUBER & WOLKERSDORFER 2004) und danach wieder etwas an Präsenz verlierende Diskussion um eine theoretische Rahmung „horizontaler Geographien“ einen Impuls erhalten, sich aktuellen theoretischen Diskussionen zu öffnen. Hierzu soll zunächst – soweit es das

Verständnis des aktuellen Standes der Diskussion erfordert – auf die Entwicklung „horizontaler Geographien“ eingegangen werden. Danach wird ein kurzer Blick darauf geworfen, wie sich heute die Nachfrage nach und die Begründung von bzw. für „horizontalen Geographien“ gestaltet, wie dieser auf aktuelle gesellschaftliche und räumliche Prozesse bezogen werden kann und welche Konsequenzen sich daraus für „horizontale Geographien“ ergeben. Daran anschließend sollen Grundzüge einer neopragmatischen Rahmung „horizontaler Geographien“ dargelegt werden, bevor im Fazit mögliche Konsequenzen daraus abgeleitet werden.

### **Von Persistenzen, Krisen und konstruktivistischen Rahmungen**

Die „kundliche“ Beschäftigung mit Räumen hat eine lange Tradition. Erste Ansätze fanden sich bereits in der griechischen Antike, in der klimatischen Bedingungen Prägungen für Völker zugeschrieben wurden (SCHULTZ 2005). Aus den primär beschreibenden Topographien des 18. Jahrhunderts entwickelte sich im 19. Jahrhundert die Länderkunde. Diese speiste sich erstens aus der Beschreibung bislang un- bzw. wenig erforschter Teile der Erdoberfläche, zweitens aus einer vorhandene Literatur systematisch auswertenden Herangehensweise wie etwa bei Carl Ritter, und drittens aus einer kartographischen Aufnahme der Erdoberfläche wie bei August Petermann (BORN 1980; WARDENGA 2001). Dieser Tripol aus Vor-Ort-Forschung, Literaturarbeit und kartographischer Abstraktion prägt bis heute viele Arbeiten zu „horizontalen Geographien“. Eine Systematisierung der (geographischen) Beschreibung von Ländern, d.h. mittels standardisierter Beobachtungsfragen die Datenerhebung zu normieren, erfolgte zunächst durch Ferdinand von Richthofen mit seinem „Führer für Forschungsreisende“ (RICHTHOFEN 1886), ein Ansatz, den Alfred Hettner mit reflektierten methodologischen Überlegungen zu seinem Konzept der Geographie ausbaute (vgl. HETTNER 1927). Auch wenn die Beschreibung von „Ländern“ methodisch durchaus unterschiedlich ausfiel, war das Verständnis von „Welt als naturräumlich und kulturräumlich gekammert“ (GLASZE 2015, 23). Diese Kammerung bedeutete, wie HARD (2002b, 175) bemerkte, dass „Menschen ‚die Landschaft gestalten‘, aber zugleich auch von ihr ‚geformt‘ werden (wie die alten geographischen Formeln hießen)“. Landeskundliche/Länderkundliche Forschung verfolgte entsprechend das Ziel, das durch diese wechselseitige Prägung entstandene „Wesen“ von Landschaften und Ländern zu erfassen. Zwar wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend allerlei quantitative Größen zur Beschreibung und Analyse von Landschaften/Ländern/Landesteilen herangezogen, doch wurde diesen eine eher illustrierende als eine erkenntnisleitende Funktion auf der Suche nach dem „Wesen“ von xy, zugewiesen.<sup>1</sup> Das Interesse an einer „ansprechenden Darstellung“ überwog zunehmend das Interesse an einer eigenständigen Forschung oder gar einer theoretischen oder methodologischen Refle-

---

<sup>1</sup> Ein prägnantes Beispiel findet sich bei BRILL 1963, der zwar bei seiner Untersuchung von Baton Rouge und seiner Umgebung auf umfangreiches quantitatives Material zurückgreift, dieses aber immer wieder in Hinblick auf einen Beleg für das „Wesen“ der Siedlung und nur in Ansätzen im Sinne eines induktiven Erkenntnisprozesses verwendet.

xion. Dies kulminierte mit einer „aus der Zwischenkriegszeit herrührende[n] fachphilosophische[n] Auffassung, Länderkunden seien der Kern der geographischen Wissenschaft“ (WARDENGA 2001, 20). Nach dieser Auffassung wurde Länderkunde als „Krönung der Geographie“ inszeniert (vgl. BOBEK 1957, SCHMITHÜSEN 1959) und als „essentieller Kern des Faches Geographie“ (GUELKE 1977) dargestellt.

Im Kontext des Kieler Geographentages 1969 wurde die „Königin Länderkunde“ als empirisch nicht belegbar, methodologisch unreflektiert, leicht ideologisierbar und mit einem „allzu schlichten Realismus“ (KAUFMANN 2005, 102) ausgestattet kritisiert und sogleich durch ein positivistisch-empiristisches Paradigma ersetzt. Zwar wurde der Rückzug des landeskundlichen Ansatzes von verbalen Gefechten von großer Härte begleitet (ausführlich WARDENGA 1996; 2001, ASCHAUER 2001), doch war der Abschied von einer „holistischen Geographie“ vollzogen – Physische Geographie und Humangeographie entfernten sich voneinander (vgl. WERLEN 2003), die „vertikale Geographie“ hatte der „horizontalen Geographie“ den Rang abgelaufen. Der konzeptionelle Abschied von einer „länderkundlichen Geographie“ bedeutete jedoch kein Verschwinden „horizontaler Geographien“ in den 1970er und 1980er Jahren. Im Gegenteil: Die Zahl der nun häufig „regionale Geographien“ genannten Arbeiten nahm zu, die Integration physisch- und humangeographischer Inhalte jedoch ab (WARDENGA 2001), statt einer Integration wurde nun eine Addition von „Fakten“ vollzogen. Eine Alternative zu einer möglichst umfänglichen „Faktensammlung“ (vielfach mit Reminiszenzen an das Länderkundliche Schema) bot die „problemorientierte regionale Geographie“, die gemäß der Logik der „vertikalen Geographien“ thematisch eingegrenzt Raumausschnitte betrachtete (vgl. STEWIG 1979). Vor dem Hintergrund der weitgehenden Methodenabstinenz zur Jahrtausendwende konstatieren ASCHAUER (2001; 2002) und WARDENGA (2001), landeskundliche Arbeit fokussiere eher auf die Darstellung, denn auf eine eigenständige Forschungsperspektive. Etwa zur Jahrtausendwende wurde auch konstruktivistisches Denken in der „Regionalen Geographie“ rezipiert (einen Überblick dazu liefern GEBHARDT, REUBER & WOLKERSDORFER 2004). Einerseits wurde die Konstruiertheit von Regionen (wie bei SCHULTZ 1997) wie auch die Verwobenheit landeskundlichen Wissens in außerwissenschaftlichen Deutungs- und Bewertungsmustern reflektiert, andererseits aber auch die Kontingenz von Indikatoren und wissenschaftlichen Perspektiven. Die „new regional geography“ war geboren, indem GILBERT (1988; dazu ergänzend insbesondere THRIFT 1991) verschiedene Perspektiven, marxistische und humanistische Ansätze und Praxistheorien, auf den Begriff der Region anwandte (ENTRIKIN 1996; vgl. GEBHARDT, REUBER & WOLKERSDORFER 2004; PAASI 2002). GEBHARDT, REUBER & WOLKERSDORFER (2004) unterschieden hermeneutischinterpretative, systemtheoretisch informierte sowie poststrukturalistische und diskursanalytische Erzählformen des Regionalen. Insbesondere der Diskursanalyse wiesen sie eine weiterführende Perspektive zu (dazu aktuell GEBHARDT 2019). Die mit diesen Überlegungen in Verbindung stehende „Geographie Deutschlands“ (GLASER, GEBHARDT & SCHENK 2007) folgt dem Duktus von POPP (1996) von „Regionaler Geographie als Dienstleistung an der Gesellschaft“, ohne weitergehenden Anspruch an eine theoretische Auseinandersetzung oder eigene Forschungsinstrumente.

Mit der „new regional geography“ änderte sich auch die maßstäbliche Rahmung – Verflechtungen zwischen den verschiedenen Maßstabsebenen rückten in den Fokus der Betrachtungen (PAASI 2009). Mit der konstruktivistischen Wende wurde danach gefragt, wie Regionen diskursiv erzeugt werden, warum Menschen an die Existenz von Regionen glauben, welche identifikatorische Funktion sie haben, wie ihre Grenzen konstruiert werden und nicht zuletzt wie sich ihre Institutionalisierungen und Bedeutungen wandeln (PAASI 1991). Dieses Unbehagen an der traditionellen Landeskunde, das in diesen neuen Fragestellungen zum Ausdruck kommt, ist kein geographischer Exzeptionalismus, sondern wird in anderen Fächern, etwa den Sprachwissenschaften, in vergleichbarer Weise (in der Regel ohne Bezug zum geographischen Diskurs) geführt (ALTMAYER 2007).

Der Abschied von der Suche nach dem „Wesen“ einer Region/eines Landes/einer Landschaft, vom Denken in „Raumcontainern“ und dem Glauben an die „reale Wirklichkeit“ (SCHULTZE 1973, 203), die sich durch Messen, Wiegen und Zählen erschließen lasse, damit diese „gesammelten“ Beobachtungen durch den Verstand induktiv generalisiert werden“ (EISEL 2009, 18), wies auch Nebenfolgen auf:

1. Der ursprüngliche „Gegenstand“ „horizontaler Geographien“, der Ausschnitt der Erdoberfläche, transzendierte nur noch durch (teil)gesellschaftliche Konstruktionen. So folgt etwa die Wirtschaftsgeographie dem Nachvollzug der räumlichen Zusammenhänge der Logik des Wirtschaftens, die Politische Geographie den Bedingungen und Wirkungen von (primär politischer) Macht etc. (z. B. CLAVAL 2007).
2. Es vollzog sich eine Differenzierung der „horizontalen Geographien“ in eine konstruktivistisch-reflexive Ebene und eine „landeskundliche Praxis“, die relativ unabhängig von den theoretisch-konzeptionellen Überlegungen eine klassische Landeskunde (mit essentialistischen Residuen) oder regionale Geographie betrieb und bis heute betreibt. Damit verbunden war bzw. ist:
3. die Beibehaltung eines „landeskundlichen Jargons“ (eigens in der Geographie), der sich aus unterschiedlichen Fachsprachen speist, häufig mit impliziten und expliziten normativen Aussagen versehen ist und so einen „legitimen Standpunkt“ (BOURDIEU 1992, 71) über eine „gegebene Region“ suggeriert. Ein Beispiel: „Im Bewusstsein um die Identität der Siedlungen des Bliesgau liegt vielleicht der Schlüssel zum Verständnis der vielen Fehlentwicklungen in den Siedlungen unseres Raumes, die vor allem in den letzten Jahrzehnten vor sich gegangen sind“ (QUASTEN 2006, 121).

Von der ehemaligen „Krone der Geographie“ sind also heute geblieben: ein problemzentriertes Nebenprodukt geographischer Forschung (quasi als Hybride „vertikaler“ und „horizontaler Geographie“) sowie eine Darstellungs- und Vermittlungsform verschiedener „vertikaler Geographien“. Hinzutreten ist ein Reflexionsmodus zur sozialen Konstruktion von Regionen und von deren Verhandlung – wengleich schon in den frühen 1990er Jahren ein rein konstruktivistischer Zugang zu „Region“ als zu einseitig kritisiert wurde, da dieser insbesondere Materialitäten nicht hinreichend berücksichtige (HOLMÉN 1995; MURPHY 1991).

## **Aktuelle Nachfragen und Begründungen nach und von „horizontalen Geographien“**

Aktuelle „horizontale Geographien“ haben die Aufgabe, Wissen mit unterschiedlichem räumlichem, sozialem und kulturellem Bezug zu sammeln, zu strukturieren und zu reflektieren. Dabei geht es nicht darum, eine klassisch landes- oder landschaftskundliche „Kammerung“ distinkter räumlicher Einheiten zu entwerfen, die durch eine spezifische wechselseitige Formung von Kultur und Natur geprägt sind, sondern die wechselseitigen Einflüsse unterschiedlicher Maßstabebenen zu untersuchen, wobei insbesondere die Auswirkungen weltgesellschaftlicher Bezüge im regionalen Kontext hier eine besondere Bedeutung erhalten (ASCHAUER 2002; JONES 2009; vgl. WOOD 2000). Ferner gilt es, die Konstruktionsmechanismen und die Kontingenz von räumlichen Einheiten wie auch die Konstruktionsmechanismen von (wissenschaftlichem) Wissen über Raum zu reflektieren. Um es an dem Wort „Landeskunde“ zu illustrieren: Die beiden Wortteile „Land“ und „Kunde“ sind für sich und in Kombination reflexions- und insbesondere begründungsbedürftig geworden.

Nicht nur in Bezug auf eine räumliche Synthese von Wissen haben „horizontale Geographien“ gegenwärtig eine Bedeutung. Sie liefern darüber hinaus Beiträge zur Entwicklung und Evaluation administrativen Handelns, schließlich sei – wie WOLF (1995, 18) ausführt – „Territorialkenntnis als Grundlage für regionales Handeln“ zu verstehen. Eine laufende Raumbewachtung, verstanden und realisiert als eine indikatorgestützte Beobachtung von Lebensbedingungen, wirtschaftlichen, ökologischen, ökologischen etc. Entwicklungen, aber auch deren räumlich ausgeprägten Disparitäten, liefert (zumindest potenziell) Grundlagen für politische und administrative Entscheidungen (vgl. auch GATZWEILER 1986; KRAMER 2000; LIEFNER 2010; STIENS 1996; WOOD 2000). „Horizontale Geographien“ können zudem zu einer Evaluierung politischer und administrativer Projekte herangezogen werden (vgl. BLOTEVOGEL 1996; POPP 1996). Vor allem im Kontext sich thematisch und hinsichtlich räumlicher Umgriffe vervielfältigender Regionalentwicklungsprozesse in unterschiedlichen politisch-administrativ-ökonomisch-zivilgesellschaftlichen Akteurskonstellationen (CHILLA, KÜHNE & NEUFELD 2016; MOSE 2019; WEBER 2013) dienen „horizontale Geographien“ als (weitgehend) konsensual validierte Grundlagen für Strategien und Evaluationen.

Mit der Bildung von Regionen geht häufig die Erzeugung von „Regionalbewusstsein“ einher. Auch hier können „horizontale Geographien“ in unterschiedlicher Richtung eingebunden sein, etwa indem sie zu einer „Veränderung und Schaffung von spezifischem Regionalbewusstsein“ (STIENS 1996, 101), also zur „Bindung der Menschen an ihren alltäglichen Nahraum im Sinne eines Identifikationsraumes, als Insel des Vertrauten und Geborgenseins“ beitragen (POPP 1996, 143) – sofern eine solche Bindung auch kognitiv erfolgt und nicht allein affektiv-traditional ist (z. B. HÜLZ & SONDERMANN 2019; KAZIG 2019; KÜHNE & SPELLERBERG 2010). Zudem können „horizontale Geographien“ zur Relativierung lokaler, regionaler und nationaler Stereotypen und Images beitragen. Sie können so die „alltäglichen Regionalisierungen“ (WERLEN 1997) hinsichtlich ihrer Bedeutungen erfassen und in ihren Wirkungen (kritisch) hinterfragen (FLEISCHMANN 2008; vgl. POPP 1996; WERLEN 1998).

„Horizontale Geographien“ kommen zudem einem basalen Bildungsbedürfnis in unterschiedlichen Kontexten zugute: von der Einführung in lokale Prozesse und Strukturen in der Grundschule über die Diskussion des Zusammenhangs lokaler mit globalen Prozessen in weiterführenden Schulen bis hin in den universitären Kontext. So gehören Lehrveranstaltungen zur „regionalen Geographie“ zu den geographisch-universitären Curricula ebenso wie Überblicksexkursionen, auf denen Primärbegegnungen mit den Gegenständen der Geographie erfolgen und auch die Möglichkeit der „Demystifizierung“ (LONERGAN & ANDRESEN 1988, 65) dessen bieten, was im Abstrakten (also zumeist in den Veranstaltungen der „vertikalen Geographien“) dargelegt wurde, da hier die Komplexität und Interdependenz räumlicher Entwicklungen erfahrbar wird, was wiederum den Einstieg in die Beschäftigung mit unterschiedlichen Raumkonstrukten darstellen kann (SCHARVOGEL 2006). Ohne eine fundierte text-bildliche Beschäftigung mit bestimmten Raum-ausschnitten (diese möglichst fundiert begründet und kontextualisiert) wäre eine regionalgeographische Hochschullehre weder im Hörsaal oder Seminarraum noch im Gelände möglich.

Darüber hinaus finden sich im Kontext der Hochschullehre außerhalb der Geographie (wie z. B. in den Sprach- und Literaturwissenschaften, insbesondere Deutsch als Fremdsprache, aber auch in den Politikwissenschaften, der Soziologie, den Planungswissenschaften u. a.) Bedarfe nicht allein nach „landeskundlicher Information“, sondern auch nach deren Einordnung und der Reflexion von Regionalisierungsprozessen. Neben der institutionalisierten Auseinandersetzung mit „horizontalen Geographien“ wird ein solches Wissen in unterschiedlicher Intensität gesellschaftlich nachgefragt – die Bedürfnisse reichen von einer oberflächlichen Information über einen potenziellen Urlaubs- oder Wohnort über Wikipedia, die Lektüre von Reiseführern, über Hintergrundinformationen für die Presse bis hin zu Bildungsbürger/-innen, die klassische in Buchform gedruckte Landeskunden konsumieren, u. a. m. Diese Unterschiedlichkeit von Bedürfnissen nimmt angesichts einer fortschreitenden gesellschaftlichen und räumlichen Differenzierung weiter zu, was im Folgenden diskutiert wird.

### **Gesellschaftliche und räumliche Rahmenbedingungen in ihren Wirkungen und Herausforderungen für „horizontale Geographien“**

Für „horizontale Geographien“ relevante gesellschaftliche und räumliche Entwicklungen können in ihrer Vielfalt im Rahmen eines Fachartikels nur angerissen und nicht differenziert kontextualisiert werden. Wesentliche Entwicklungen sind eine zunehmende Individualisierung und Pluralisierung (siehe etwa BECK 2007; BECK & BONSS 2001; RECKWITZ 2018), verbunden mit der Zunahme an differenzierten räumlichen Informationen und Wissensbeständen, aber auch individuellen Synthesen, etwa durch Geoportale. Dieses individualisierte Bedürfnis nach individualisiertem Wissen über Räume steht häufig in Verbindung mit einer zunehmenden räumlichen (bisweilen auch sozialen) Mobilität (HESSE & SCHEINER 2007; SCHNEIDER & SPELLERBERG 1999). Räumliche Informationen werden passgenau für die eigenen Bedürfnisse, nach Möglichkeit rasch und auf mobilen Endgeräten er-

wartet – für „horizontale Geographien“ ergibt sich daraus als eine wesentliche Konsequenz die Digitalisierung der Gesellschaft (KUCKLICK 2014; SELKE 2014). Eine andere findet sich im Kontext der Auflösung der Dichotomie Expert/-in zu Lai/-in als Folge der Bildungsexpansion seit der Wende der 1960er zu den 1970er Jahren (DAHRENDORF 1968; HADJAR & BECKER 2009). Menschen haben Kompetenzen erworben, sich in fachfremde Kontexte einzuarbeiten, Informationen zu synthetisieren und für sich nutzbar zu machen. Dies bedeutet einerseits, dass „landeskundliche Informationen“ nicht mehr allein von einschlägig Ausgebildeten bzw. von institutionell dazu Angehaltenen (etwa von der Geographieprofessorin, dem Mitglied eines landeskundlichen Vereins, der wissenschaftlichen Mitarbeiterin eines geschichtlichen Museums) produziert und veröffentlicht werden, sondern von Personen, die ihr unterschiedlich gesichertes Wissen dem World Wide Web, *Messenger*-Gruppen und ihren Social-Media-Followern zur Verfügung stellen. Dieses wiederum bedeutet andererseits, dass „räumliche Information“ interessengebunden synthetisiert wird. Hier steht nicht mehr das Ziel einer reflektierten Synthese von räumlichen Informationen im Vordergrund, sondern „landeskundliche Information“ wird danach selektiert, was den eigenen (individuellen oder gemeinschaftlichen) Interessen dient (die Konflikte um die Energiewende machen dies deutlich; siehe dazu u. a. GAILING & NAUMANN 2018; KAMLAGE, NANZ & RICHTER 2017; KÜHNE & WEBER 2018).

Rasche Veränderungen physischer (aber auch sozialer) Räume stellen nicht allein Stabilitätserwartungen an diese Herausforderungen (wie das Beispiel der Energiewende zeigt), sondern auch an jene, die sich mit „horizontalen Geographien“ befassen. Die Vorstellungen von einem „wohlgeordneten Mosaik“ mit seinen distinkten Grenzen gerät immer stärker ins Wanken. Gesellschaftliche Hybridisierungen schlagen sich in räumlichen Hybridisierungen nieder, etwa in Form von Stadt-Land-Hybridisierungen, verbunden mit der Erzeugung emergenter räumlicher Einheiten, die sich nicht mehr dem dichotomen Deutungsschema Stadt und Land (und auch nicht der Zwischenkategorie des Suburbanen oder Zwischenstädtischen) unterordnen lassen, wie z. B. Urbanisierungserscheinungen ehemaliger Suburbs, Edge- oder mehr noch Edgeless Citites (z. B. GARREAU 1992; KÜHNE 2016; LANG 2003; LANG, SANCHEZ & ONER 2013). Die zunehmenden Sensibilisierungen für Natur-Kultur-Hybride zeigt, dass „Natur“ nur schwerlich als eine distinkte Einheit gegenüber „Kultur“ (und umgekehrt) verstanden werden kann (oder gar sollte; z. B. HOFMEISTER 2008; KIRCHHOFF 2017; KIRCHHOFF & TREPL 2009; ZIERHOFER 2003). Ähnlich herausfordernd gestalten sich Hybridisierungen von Lokalem/Regionalem/Nationalem und Globalem (BECK 1986; 2007), etwa die globale Vermarktung von Mythen (etwa dem Heidi-Mythos in der Schweiz; siehe LEIMGRUBER 2004), das Aufgreifen lokaler und regionaler Baustile oder baulicher Relikte durch international agierende Konzerne (COSGROVE 1997; IPSSEN 2006; KÜHNE 2006) oder differenzierte räumliche Identifikationsprozesse (sowohl auf mehreren skalaren Ebenen als auch infolge von Multilokalität; GÖB 2019; HÜLZ & SONDERMANN 2019; SCHÖNWALD, SPELLERBERG & WEBER 2018; in Grundzügen schon bei BLOTEVOGEL, HEINRITZ & POPP 1989; grundlegend zu räumlichen Identifikationen PAASI 2003). Diesen vielfältigen Hybridisierungen steht jedoch der Wunsch nach Eindeutigkeit,

Vertrautheit, Verbundenheit, Verständlichkeit, Besonderheit etc. entgegen, nicht allein in Bezug auf Politik und Verwaltung (für die in der aktuellen Konzeption Distinktheit konstitutiv ist, vgl. SEIBEL 2016) und deren „kreative Stimulierung“ (MACLEOD & JONES 2001), sondern auch in Bezug auf andere Nutzer/-innen „horizontaler Geographien“ (vom Touristen bis zur Wikipedia-Nutzerin). Doch auch auf Seiten der Produzent/-innen von „horizontalen Geographien“ findet sich eine Präferenz für Eindeutigkeit, Vertrautheit, Verbundenheit, Verständlichkeit, Besonderheit etc. Diese reicht von der Auswahl des jeweiligen Raumausschnittes über den Versuch, diesen zu verstehen und das Verstandene zu vermitteln, die Begründung, warum eine Auseinandersetzung damit wesentlich ist, bis hin zu sprachlichen, bildlichen, einschließlich kartographischen Darstellungen, deren ursprüngliche Logik auf Differenz, nicht auf Durchmischung, Ränder, Übergänge etc. basiert (z. B. DICKMANN 2018; DICKMANN & ZEHNER 2001; EDLER et al. 2018).

Eine wesentliche Herausforderung des „Betreibens horizontaler Geographien“ liegt in der Auflösung der dichotomen Weltkonstruktionen in Bezug auf „wahr“ und „unwahr“ wie auch „moralisch“ und „unmoralisch“, aber auch in der Pluralisierung ästhetischer Deutungen von Räumen. Abhängig von bestimmten Logiken des Umgangs mit „Raum“ können sehr unterschiedliche Deutungen und Wertungen als „wahr“, „gut“ und „schön“ gelten (z. B. BERR 2017; KIRCHHOFF 2019; KÜHNE 2018a; 2019b). So unterscheiden sich die Deutungen, was unter einer „guten“ und „schönen“ Landschaft zu verstehen sei, z. B. in Abhängigkeit davon, ob sie von Landwirt/-innen, Tourist/-innen, Naturschützer/-innen oder Anwohner/-innen konstruiert wird (z. B. GAILING 2014; HUNZIKER et al. 2008; KÜHNE 2018b; STOTTEN 2015). Bei einem Hang zur Verabsolutierung des eigenen ontologischen, moralischen und ästhetischen Zugangs zu(r) Welt und der bis zur Pathologisierung reichenden Abgrenzung von alternativen Weltdeutungen birgt dies einiges an Konfliktpotenzial im Umgang mit – wie auch immer konstruiertem – Raum (BERR 2018; 2019; GRAU 2017). Für „horizontale Geographien“ ergibt sich eine doppelte Herausforderung: Einerseits kann sie von Konfliktparteien vereinnahmt werden, andererseits – hier wird die Herausforderung substanziell – ist die „horizontal-geographische“ Deutung von Raum eine unter vielen alternativen Raumdeutungen.

### **Konsequenzen für „horizontale Geographien“ aus den gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen**

Die Pluralisierung von Raumdeutungsansprüchen bedeutet für das „Betreiben horizontaler Geographien“ zunächst einer Klärung des eigenen Verständnisses und Anspruchs des „Geographie-Machens“ (WERLEN 1993). Dies steigert zunächst einmal die Begründungsbedürftigkeit der spezifischen Erzeugung räumlichen Wissens in Form „horizontaler Geographien“. Diese betrifft auch den Umgriff des zu untersuchenden Ausschnitts der Erdoberfläche sowie dessen Binnendifferenzierung. Im Sinne des oben angesprochenen Bedeutungsgewinns von Hybriditäten sollten diese konstitutiv in die Überlegungen einbezogen und angemessen visualisiert werden. Ebenso zu begründen – und vor dem Hintergrund aktueller theoretischer Zugänge abzuwägen – sind auch theoretische Grundlagen der spezifischen „horizontalen

Geographie“, die dann wiederum einen begründeten Ausdruck in der Auswahl der dargestellten Inhalte, Untersuchungsmethoden und Darstellungsformen finden (was im folgenden Abschnitt noch genauer thematisiert wird).

Die dargestellten vielfältigen gesellschaftlichen und räumlichen Entwicklungen weisen das Potenzial eines Bedeutungsgewinns von „horizontalen Geographien“ auf:

1. Hybridisierungen können in ihrer Vielfalt und mit ihren Interferenzen ein lohnendes Feld für eine Beschäftigung mit „horizontalen Geographien“ darstellen. Voraussetzung ist jedoch ein Abschied von der (durchaus normhaften) Vorstellung des Denkens in „Mosaikstrukturen“ und übergreifender unmehrdeutiger Ordnungssysteme.
2. Die an Bedeutung gewinnende Digitalisierung sollte nicht allein die Verteilung, sondern auch auf die Generierung „horizontal-geographischen“ Wissens fokussieren (auch im Sinne einer „Neo-Geographie“; TURNER 2006). Die Erzeugung, Verteilung, Diskussion, Bewertung, Moralisierung etc. von räumlichen Informationen im Internet kann einen Gegenstand „horizontal-geographischer“ Raumzuwendung darstellen. Große Potenziale liegen hier in der synthetischen In-Bezug-Setzung zu anderen Zugängen zu Raum (etwa standardisierten Befragungen; vgl. DÖRING & THIELMANN 2009; KÜHNE & WEBER 2015).
3. Ein weiteres Potenzial für „horizontale Geographien“ liegt in der Beschäftigung mit spezifischen Logiken in der Konstruktion, der Deutung und Bewertung von Räumen. Gerade „horizontale Geographien“ haben das Potenzial, sich mit deren Differenziertheit, Voraussetzungsreichtum und Selektivität zu befassen, da sie auf die Differenziertheit und Synthese unterschiedlicher Strukturen und Prozesse in räumlicher Perspektive bauen.
4. Die Beschäftigung mit „horizontalen Geographien“ erfordert auch eine Sensibilität der Forschenden hinsichtlich der unterschiedlichen Logiken, Deutungen und Bewertungen der Konstruktion von Räumen (ein prägnantes Beispiel sind hier sicherlich die EU-Förderkulissen).
5. Räumliche Mobilität lässt sich als Chance für die Landeskunde begreifen, da hier kognitive Zugänge zu „neuen Räumen“ gesucht werden, d. h. die Nachfrage nach begründetem Wissen wächst.
6. Die Differenzierung von Laien- und Expert/-inentum wiederum bedeutet einerseits eine Konkurrenzsituation für „horizontale Geographien“, andererseits aber auch eine Verbreiterung ihrer Basis in Bezug auf die Nachfrage, aber auch in Bezug auf die Einbindung im Sinne von *citizen science* wie auch interdisziplinärer Arbeit. Sowohl die Konkurrenz als auch die Einbindung im Sinne von *citizen science* kann wiederum als Chance verstanden werden, die eigene Position in der „Erzeugung horizontaler Geographien“ zu klären und zu begründen (der vorliegende Aufsatz mag als Beitrag dazu verstanden werden).

Wurden in diesem Abschnitt die Konsequenzen und Potenziale aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen für „horizontale Geographien“ umrissen, diskutiert der folgende Abschnitt eine Möglichkeit einer theoretischen Rahmung.

## **Konturierung „horizontaler Geographien“: neopragmatische Grundzüge und mögliche Einordnung in die Geographie**

„Neopragmatische Ansätze“ knüpfen an pragmatische Traditionen an, die auf Philosophen wie William James, Charles S. Peirce und John Dewey zurückgehen und die „Chicago School“ wesentlich beeinflusst haben, erweitern sie jedoch um eine theoretische Dimension. Der Pragmatismus fokussiert die Wirkungen des Handelns, indem Bedeutungen und Wahrheiten und nicht moralische Grundsätze oder große Theoriegebäude das Handeln bestimmen sollten. Brauchbarkeit wird so zum Prüfstein, nicht die Konsistenz zu Grundsätzen (JOAS 1988; SCHUBERT, JOAS & WENZEL 2010; STEINER 2014a; 2014b). Nicht der Erkenntnisgegenstand rückt so in das Zentrum der Überlegungen, sondern die Lebenswelten und das Interesse von Menschen, sich ein Bild von der Welt zu machen, sind Ausgangspunkte für das Erkenntnisinteresse (STEINER 2009; 2014a; 2014b). Entsprechend werden im Pragmatismus „Wahrheit“, „Theorie“, „Praxis“ etc. nicht getrennt gedacht, sondern bilden „eine im Erfahrungsprozess vermittelte Einheit“ (STEINER 2014a, 258).

Ein neopragmatischer Zugriff geht mit seinem starken Handlungsbezug (wie er in den vergangenen Jahren entwickelt wurde; KERSTING 2012; STEINER 2009; 2014a; WEICHHART 2005) und durch seine Meta-Perspektive über die pragmatische Raum-Perspektive hinaus. Dies hat eine stärkere Integration in die traditionelle (dualistisch geprägte) Deutung widersprechender theoretischer Aspekte zur Folge. Wird ein Gewinn an Verständnis zu einem (komplexen) Gegenstand der Forschung erwartet, lassen sich in der neopragmatischen Forschung sogar sich (partiell) widersprechende Perspektiven, etwa unterschiedliche konstruktivistische und empirische (bzw. positivistische), kombinieren (ECKARDT 2014; FINE 2000) – was zugleich eine integrative Funktion für physisch- und humangeographische Perspektiven haben kann (STEINER 2014a). Eine neopragmatische Forschung ermöglicht mittels „theoretischer“ und auch empirischer „Triangulation“ ein differenziertes Verständnis von einem komplexen Gegenstand, der reich an unterschiedlichen Strukturen und Prozessen ist, die eine Erfassung mittels nur einer Perspektive (theoretisch wie empirisch) lediglich ausschnitthaft zulässt (zum Begriff der Komplexität siehe NASSEHI 2017). Zentral dabei ist, dass die Auswahl der Perspektiven und Methoden hinsichtlich der Erkenntnispotenziale und -grenzen reflektiert und begründet erfolgt. Durch ihre Offenheit können neopragmatische Ansätze nicht allein inter-, sondern auch transdisziplinär integrativ wirken. Sie sind nicht allein auf „Welterklärung“ ausgerichtet, sondern können Handlungshinweise für den Umgang mit Raum in Bezug auf politisches oder administratives Handeln erzeugen (CHILLA et al. 2015; CHILLA, KÜHNE & NEUFELD 2016; WEBER et al. 2016; WEBER et al. 2018). Dies meint eher eine „kreative Stimulierung“ (vgl. oben) als eine normative Setzung – etwa von kulturlandschaftlicher Erhaltung (BÄTZING 2011) bzw. in Bildungsprozessen (KESTLER 2002). Ferner weisen neopragmatische Ansätze auch bei Fragestellungen ein großes Erkenntnispotenzial auf, die einerseits durch eine gewisse Explorativität und andererseits durch einen bereits stark wissenschaftlich konsensual validierten Kenntnisstand gekennzeichnet sind (KÜHNE 2019a). Diese drei Aspekte finden sich – wie oben dargestellt – bei „horizontalen Geographien“: Der Gegenstand zeichnet sich durch eine hohe Komplexität aus, da etwa Ergeb-

nisse unterschiedlicher „vertikaler Geographien“ räumlich synthetisiert werden. „Horizontale Geographien“ dienen als Grundlage für die politische, administrative und fachdidaktische Praxis. Explorativität weisen „horizontale Geographien“ dann auf, wenn sie sich mit aktuellen Raumentwicklungs- und -konstruktionsprozessen befassen. Eine solche neopragmatische Begründung „horizontaler Geographien“ ist nicht durch den Anspruch des Erkennens des „Wesens“ einer Landschaft oder einer Region oder den Anspruch einer umfassenden Beschreibung eines Raumes gekennzeichnet, sondern – und hier zeigt sich die konstruktivistische Rahmung – durch die Suche nach „brauchbarem“ Wissen, wobei sie auch im Widerspruch zu teleologischem Denken steht.

Eine solchermaßen neopragmatische Fassung „horizontaler Geographien“ hat durch die Reflexion theoretischer Zugänge, empirischer Methoden und Darstellungsformen auch das Potenzial zu einer Meta-Wissenschaft des praktischen „Horizontale-Geographien-Machens“ zu werden. Sie ließe sich zu einer Reflexionswissenschaft der Produktion und Verteilung „landeskundlichen Wissens“ ausbauen, um auch Hinweise für die fundierte und reflektierte Produktion „horizontal-geographischen“ Wissens zu geben – nicht allein in wissenschaftlichen Kontexten, auch jenseits der Geographie, für Produzenten, die sich eher dem nicht-wissenschaftlichen Pol des oben genannten Kontinuums zurechnen (lassen). So ließe sich eine Subdisziplinbildung in der Geographie als Grundlage des (inter- und transdisziplinär) Zugriffs auf Räume (einschließlich der Reflexion von deren Konzeptionierung) fassen.

Aktuelle Forschungsgegenstände, die sich für die Integration in „horizontale Geographien“ anbieten, sind, *erstens*, die Digitalisierung – sowohl in Form der Darstellung von Inhalten im Internet und als auch in Form der Integration von Forschungen über Internetinhalte jenseits eines „proto-naiven Positivismus [...] [bei dem] Daten [...] nicht mehr erhoben [werden], sondern ‚abgebaut‘ (data mining)“ (BOECKLER 2014, o. S.) und sie unhinterfragt als Fakten begriffen werden. Diese Fragen beziehen sich auch auf Virtuelle Realitäten, auch hier in doppelter Stoßrichtung: einerseits in Bezug auf die Darstellung der Ergebnisse „horizontaler Geographien“, andererseits auf die Frage der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Erzeugung und den Ergebnissen der Erzeugung künstlicher Welten (z. B. EDLER et al. 2019; KERSTEN et al. 2018; NELSON & ERLANDSON 2012). *Zweitens* harren nicht-visuelle Reize einer vertieften Betrachtung, nicht allein in „horizontalen Geographien“ (BISCHOFF 2005; EDLER & LAMMERT-SIEPMANN 2017; HENSHAW 2014; RAAB 2001). *Drittens* scheint – in Rückkopplung mit der Zuwendung zu nicht-visuellen Reizen – eine Auseinandersetzung mit Atmosphären lohnenswert. Hier bietet sich die Integration phänomenologischer Ansätze in eine neopragmatische Rahmung „horizontaler Geographien“ an, da diese einen wesentlichen Modus des Zugangs von Menschen zu Räumen ausmachen (HASSE 2012; KAZIG 2013; KAZIG & WEICHHART 2009). *Viertens* wird eine Auseinandersetzung mit der Frage der Machtverhältnisse in der Konstituierung von Raumeinheiten und deren Begründung zu einer wesentlichen Frage der Auseinandersetzung mit „horizontalen Geographien“ (etwa GAILING 2015; KÜHNE 2008; PAASI 2002; 2011; SCHERLE 2016). *Fünftens* rückt die dynamische Dimension räumlicher Beziehungen in den Fokus

des „Horizontale-Geographien-Machens“, die in der „Stabilität allenfalls als temporäre Erscheinung“ (STEINER 2014a, 258) aufgefasst werden kann, während Veränderung den Normalfall darstellt, der sich wiederum infolge der Einzigartigkeit der Prozesse „einer exakten Prognostizierbarkeit“ (STEINER 2014b, 174) entzieht.

## Fazit

Die Entwicklung „horizontaler Geographien“ sieht sich durch eine fünffache Hybridisierung herausgefordert: (1) der Hybridisierung von Laien- und Expertentum; (2) der Hybridisierung fachlicher Zugänge (z. B. Interdisziplinarität); (3) Hybridisierungstendenzen untersuchter Gegenstände (etwa von Städtischem und Ländlichen, Kulturellem und Natürlichen); (4) Darstellungen der Ergebnisse der einschlägigen Forschungen in Vermengungen von Text und Bildern und Karten (vgl. BANIS & SHOBE 2015), mehr noch der Integration virtueller Realitäten, zeigt Züge der Hybridisierung; (5) die neopragmatische Fassung lässt sich ebenfalls als theoretische Hybridisierung verstehen. Dabei kann das hier vorgeschlagene Verständnis einer „neopragmatischen“ Fassung „hybrider Geographien“ einerseits einen Beitrag zum Management der Komplexität der Welt leisten, andererseits zur Realisierung des Wunsches nach Eindeutigkeit, Vertrautheit, Verbundenheit, Verständlichkeit etc. beitragen. Sie bietet einen theoretisch-reflexiven Rahmen, ohne dabei normativ oder gar teleologisch zu werden. In diesem Kontext bieten sich auch Anschlussmöglichkeiten an „*More-than-representational*“-Ansätze (LORIMER 2005), nicht allein in Bezug auf die Phänomenologie, sondern auch auf die noch genauer auszulotenden Potenziale der Akteurs-Netzwerk-Theorie und der Assemblage-Theorie (BOSCO 2015; MATTISSEK & WIERTZ 2014; MURDOCH 1998; POERTING & MARQUARDT 2019). Insbesondere in diesem Punkt der Offenheit unterscheidet sich der vorgeschlagene Ansatz deutlich von Versuchen, „traditionelle“ und „neue regionale Geographie“ miteinander zu verbinden (vgl. etwa HOLMÉN 1995).

Ein in diesem Beitrag dargelegtes Verständnis räumt der wissenschaftlichen Geographie die Möglichkeit ein, als Bezugswissenschaft für die Erzeugung „horizontaler Geographien“ zu wirken, schließlich schreiben andere Wissenschaften der Geographie weithin eine hohe Kompetenz in Fragen der „horizontalen Geographien“ zu – mehr noch: Eine solche räumlich-integrative Leistung wird vielfach von ihr erwartet (MURPHY & O'LOUGHLIN 2009). Die ständige Konkurrenz um Anerkennung in „vertikalen Geographien“ mit anderen Disziplinen ließe sich abschwächen, indem die spezifische räumliche Integrationsleistung „horizontaler Geographien“ fokussiert würde. Damit geht die Auseinandersetzung mit „horizontalen Geographien“ über die reine Vermittlung von Wissen über regionale Zusammenhänge hinaus. „Horizontale Geographien“ sind allerdings auch keine Alternative zur konstruktivistischen Analyse von Mechanismen der sozialen Konstruktion von Regionen (in machtvollen Prozessen), sondern bindet sie ein. Dadurch entsteht eine stärkere Begründungsbedürftigkeit von Entscheidungen des „Horizontale-Geographien-Machens“ in Bezug auf theoretische Zugriffe, die Wahl und „Eingränderung“ des behandelten Raumes wie auch auf thematische Fokussierungen. Der Drei-Schritt aus Vor-Ort-Forschung, Literaturarbeit und kartographischer

Abstraktion lässt sich so zu einem Fünf-Schritt erweitern, ergänzt um die Berücksichtigung der virtuellen Welt und theoretische Reflexion. Diese Reflexion setzt wiederum, wie HARD (1990, 13) es ausdrückt einen „einen Distanzgewinn eines Systems gegenüber sich selber“ voraus, also eine kritische Selbst-Beobachtung des „Horizontale-Geographien-Machens“. Eine solchermaßen verstandene Beschäftigung mit „horizontalen“ Geographien ermöglicht auch die (reflektierte) Integration physisch-geographischer und humangeographischer Perspektiven, ohne dass die eine oder die andere ihre (primäre) Grundperspektive aufgeben müsste.

Das Wort „reboot“ für die regionale Geographie im Titel des Aufsatzes ist in doppeltem Sinne zu verstehen – einerseits, wie im Kontext der elektronischen Datenverarbeitung üblich, als erneuter Start des Systems, andererseits – und in diesem Sinne deutlich intensiver – im Sinne fiktionaler Welterzeugung (Literatur, Film etc.), d. h. eines Aufbaus einer Erzählung auf einer oder mehreren vorangegangenen Erzählungen. Die Zuwendung zu einer hier skizzierten neopragmatischen regionalen Geographie schließt an die in der deutschen Geographie im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts entwickelten Ansätze (WARDENGA 2001; GEBHARDT, REUBER & WOLKERSDORFER 2004; GLASER, GEBHARDT & SCHENK 2007) konstitutiv an, geht jedoch in zwei – sich aus der neopragmatischen Rahmung ergebenden – Punkten deutlich darüber hinaus: Erstens wird „regionalen Geographien“ ein wissenschaftstheoretischer Rahmen gegeben, sie sind nicht allein „Dienstleistung an der Gesellschaft“; zweitens ermöglichen sie die Integration von Ergebnissen, Ansätzen und (vielleicht auch das Bekenntnis zu) Forschungstraditionen, die in ihren Wurzeln in die Zeit vor dem Kieler Geographentag 1969 reichen – wobei hierzu eine kritisch-reflexive Distanz zu wahren ist, was eigentlich eine wissenschaftliche Selbstverständlichkeit darstellt, aber – angesichts der Diskussionen um „regionale Geographien“ in den vergangenen 50 Jahren – noch einmal betont werden sollte. Von einer solchen neopragmatischen Grundlage ausgehend, stellt sich nicht zuletzt die Herausforderung, auch unkonventionelle Inhalte mit innovativen Techniken der Wissensgenerierung- und -verbreitung verfügbar zu machen (vgl. BANIS & SHOBE 2015).

## Literatur

- ALTMAYER, C. 2007: Von der Landeskunde zur Kulturwissenschaft – Innovation oder Modetrend? In: Germanistische Mitteilungen 65, S. 7–21.
- ASCHAUER, W. 2001: Landeskunde als adressatenorientierte Form der Darstellung. Ein Plädoyer mit Teilen einer Landeskunde des Landesteils Schleswig. Flensburg (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, 249).
- ASCHAUER, W. 2002: Zwischen Theorie und Praxis – Anmerkungen zur Konzeption von Landeskunde. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 76, 4, S. 253–271.
- BANIS, D. & H. SHOBE 2015: Portlandness. A Cultural Atlas. Seattle.
- BATES, R. 1997: Area Studies and the Discipline: A Useful Controversy? In: PS: Political Science and Politics 30, 2, S. 166–169.
- BÄTZING, W. 2011: „Neue Kulturgeographie“ und Regionale Geographie. Können die Ansätze der „Neuen Kulturgeographie“ auf die Regionale Geographie übertragen werden? Eine kritische Bewertung vor dem Hintergrund von 30 Jahren Alpenforschung. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 153 (Jahresband), S. 101–128.

- Reboot „Regionale Geographie“ – zur neopragmatischen Rekonfiguration „horizontaler Geographien“
- BECK, U. & W. BONSS (Hrsg.) 2001: Die Modernisierung der Moderne. Frankfurt am Main.
- BECK, U. 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.
- BECK, U. 2007: Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt am Main.
- BERR, K. 2017: Zur Moral des Bauens, Wohnens und Gebauten. In: BERR, K. (Hrsg.): Architektur- und Planungsethik. Zugänge, Perspektiven, Standpunkte. Wiesbaden, S. 111–138.
- BERR, K. 2018: Ethische Aspekte der Energiewende. In: KÜHNE, O. & F. WEBER (Hrsg.): Bausteine der Energiewende. Wiesbaden, S. 57–74.
- BERR, K. 2019: Konflikt und Ethik. In: BERR, K. & C. JENAL (Hrsg.): Landschaftskonflikte. Wiesbaden, S. 109–129.
- BINGEN, D. 1999: Die Republik Polen. Eine kleine politische Landeskunde. München.
- BISCHOFF, W. 2005: Nicht-visuelle Dimensionen des Städtischen. Olfaktorische Wahrnehmung in Frankfurt am Main, dargestellt an zwei Einzelstudien zum Frankfurter Westend und Ostend. Frankfurt am Main. (= Wahrnehmungsgeographische Studien, 23).
- BLOTEVOGEL, H. 1996: Aufgaben und Probleme der Regionalen Geographie heute. Überlegungen zur Theorie der Landes- und Länderkunde anlässlich des Gründungskonzepts des Instituts für Länderkunde, Leipzig. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 70, 1, S. 11–40.
- BLOTEVOGEL, H., G. HEINRITZ & H. POPP 1989: „Regionalbewusstsein“. Zum Stand der Diskussion um einen Stein des Anstosses. In: Geographische Zeitschrift 77, 2, S. 65–88.
- BOBEK, H. 1957: Gedanken über das logische System der Geographie. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien 99, 2, S. 122–157.
- BOECKLER, M. 2014: Digitale Geographien: Neogeographie, Ortsmedien und der Ort der Geographie im digitalen Zeitalter. URL: [https://www.uni-frankfurt.de/50886768/Boeckler\\_2014\\_Digitale\\_Geographien.pdf](https://www.uni-frankfurt.de/50886768/Boeckler_2014_Digitale_Geographien.pdf) (letzter Zugriff: 07.06.2019).
- BORN, M. 1980: Geographische Landeskunde des Saarlandes. Aus dem Nachlass herausgegeben von Renate Born und Helmut Frühauf. Saarbrücken.
- BOSCO, F. 2015: Actor-Network Theory, Networks, and Relational Geographies. In: AITKEN, S. C. & G. VALENTINE (Eds.): Approaches to Human Geography. Philosophies, Theories, People and Practices. Los Angeles, S. 150–162.
- BOURDIEU, P. 1992: Homo academicus. Frankfurt am Main.
- BRILL, D. 1963: Baton Rouge, LA. Aufstieg, Funktionen und Gestalt einer jungen Großstadt des neuen Industriegebietes am unteren Mississippi. Kiel.
- CHILLA, T., O. KÜHNE & M. NEUFELD 2016: Regionalentwicklung. Stuttgart.
- CHILLA, T., O. KÜHNE, F. WEBER & F. WEBER 2015: „Neopragmatische“ Argumente zur Vereinbarkeit von konzeptioneller Diskussion und Praxis der Regionalentwicklung. In: KÜHNE, O. & F. WEBER (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. Wiesbaden, S. 13–24.
- CLAVAL, P. 2007: Regional Geography: Past and Present (A Review of Ideas/Concepts, Approaches and Goals). In: Geographia Polonica 80, 1, S. 25–42.
- COSGROVE, D. 1997: Spectacle and Society: Landscape as Theater in Premodern and Postmodern Cities. In: GROTH, P. E. & T. W. BRESSI (Eds.): Understanding Ordinary Landscapes. New Haven, S. 99–110.
- DAHRENDORF, R. 1968: Bildung ist Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik. Hamburg.
- DICKMANN, F. & K. ZEHNER 2001: Computerkartographie und GIS. Braunschweig.
- DICKMANN, F. 2018: Kartographie. Braunschweig.
- DÖRING, J. & T. THIELMANN (Hrsg.) 2009: Mediengeographie. Theorie – Analyse – Diskussion. Bielefeld.

- ECKARDT, F. 2014: Stadtforschung. Gegenstand und Methoden. Wiesbaden.
- EDLER, D. & N. LAMMERT-SIEPMANN 2017: Approaching the Acoustic Dimension in Cartographic Theory and Practice. In: meta – carto – semiotics. Journal for Theoretical Cartography 3, 1, S. 1–15.
- EDLER, D., O. KÜHNE, C. JENAL, M. VETTER & F. DICKMANN 2018: Potenziale der Raumvisualisierung in Virtual Reality (VR) für die sozialkonstruktivistische Landschaftsforschung. In: Kartographische Nachrichten 68, 5, S. 245–254.
- EDLER, D., O. KÜHNE, J. KEIL & F. DICKMANN 2019: Audiovisual Cartography: Established and New Multimedia Approaches to Represent Soundscapes. In: KN – Journal of Cartography and Geographic Information. 69, 1, S. 5–17.
- EISEL, U. 1980: Die Entwicklung der Anthropogeographie von einer „Raumwissenschaft“ zur Gesellschaftswissenschaft. Kassel.
- EISEL, U. 2009: Landschaft und Gesellschaft. Räumliches Denken im Visier. Münster. (= Raumproduktionen: Theorie & gesellschaftliche Praxis, 5).
- ENTRIKIN, J. 1996: Place and region 2. In: Progress in Human Geography 20, 2, S. 215–221.
- ERDMENGER, M. 1996: Landeskunde im Fremdsprachenunterricht. Ismaning.
- FINE, A. 2000: Der Blickpunkt von niemand besonderen. In: SANDBOTHE, M. (Hrsg.): Die Renaissance des Pragmatismus. Aktuelle Verflechtungen zwischen analytischer und kontinentaler Philosophie. Weilerswist, S. 59–77.
- FLEISCHMANN, K. 2008: Von Raumbildern und neuen Wegen in der Landes- und Länderkunde. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 82, 1, S. 55–72.
- GAILING, L. & M. NAUMANN 2018: Using focus groups to study energy transitions: Researching or producing new social realities? In: Energy Research & Social Science 45, S. 355–362.
- GAILING, L. 2014: Kulturlandschaftspolitik. Die gesellschaftliche Konstituierung von Kulturlandschaft durch Institutionen und Governance. Detmold.
- GAILING, L. 2015: Landschaft und produktive Macht. In: KOST, S. & A. SCHÖNWALD (Hrsg.): Landschaftswandel – Wandel von Machtstrukturen. Wiesbaden, S. 37–51.
- GAMERITH, W. & U. GERHARD (Hrsg.) 2017: Kulturgeographie der USA. Eine Nation begreifen. Berlin.
- GARREAU, J. 1992: Edge City: Life on the New Frontier. New York.
- GATZWEILER, H.-P. 1986: Laufende Raubeobachtung als zentrales Element moderner Landeskunde. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 60, 1, S. 47–69.
- GEBHARDT, H. 2019: Landeskunde und Landschaft – eine kritische Betrachtung. In: KÜHNE, O. et al. (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden, S. 289–298.
- GEBHARDT, H., P. REUBER & G. WOLKERSDORFER 2004: Konzepte und Konstruktionsweisen regionaler Geographien im Wandel der Zeit. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 78, 3, S. 293–312.
- GILBERT, A. 1988: The new regional geography in English and French-speaking countries. In: Progress in Human Geography 12, 2, S. 208–228.
- GLASER, R., H. GEBHARDT & W. SCHENK 2007: Geographie Deutschlands. Darmstadt.
- GLASZE, G. 2015: Identitäten und Räume als politisch: Die Perspektive der Diskurs- und Hegemonietheorie. In: Europa regional 21, 2013 (2015), 1–2, S. 23–34.
- GÖB, A. 2019: Heimat im Suburbanen? Zur Lebenswelt von Suburbaniten. In: HÜLZ, M., O. KÜHNE & F. WEBER (Hrsg.): Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt. Wiesbaden, S. 245–257.
- GRAU, A. 2017: Hypermoral. Die neue Lust an der Empörung. München.
- GUELKE, L. 1977: Regional Geography. In: The Professional Geographer 29, 1, S. 1–7.
- HADJAR, A. & R. BECKER 2009: Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion in Deutschland. In: BECKER, R. (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden, S. 195–213.

- Reboot „Regionale Geographie“ – zur neopragmatischen Rekonfiguration „horizontaler Geographien“
- HARD, G. 1990: „Was ist Geographie?“ Re-Analyse einer Frage und ihrer möglichen Antworten. In: *Geographische Zeitschrift* 78, 1, S. 1–14.
- HARD, G. 2002a: Auf der Suche nach dem verlorenen Raum. In: HARD, G. (Hrsg.): *Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie*, Band 1. Osnabrück, S. 211–234. (= Osnabrücker Studien zur Geographie, 22).
- HARD, G. 2002b: Zu Begriff und Geschichte von „Natur“ und „Landschaft“ in der Geographie des 19. und 20. Jahrhunderts. In: HARD, G. (Hrsg.): *Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie*, Band 1. Osnabrück, S. 171–210 (= Osnabrücker Studien zur Geographie, 22).
- HASSE, J. 2012: *Atmosphären der Stadt. Aufgespürte Räume*. Berlin.
- HENSHAW, V. 2014: *Urban Smellscapes. Understanding and designing city smell environments*. New York/London.
- HESSE, M. & J. SCHEINER 2007: Räumliche Mobilität im Kontext des sozialen Wandels: eine Typologie multilokalen Wohnens. In: *Geographische Zeitschrift* 95, 3, S. 138–154.
- HETTNER, A. 1927: *Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden*. Breslau.
- HOFMEISTER, S. 2008: Verwildernde Naturverhältnisse. Versuch über drei Formen der Wildnis. In: *Das Argument* 50, 6, S. 813–826.
- HOLMÉN, H. 1995: What's new and what's regional in the 'New Regional Geography'? In: *Geografiska Annaler. Series B, Human Geography* 77 (1), S. 47–63.
- HÜLZ, M. & M. SONDERMANN 2019: Heimat als Kosmos – Über Heimatplaneten, gesellschaftliche und individuelle Heimaten. In: HÜLZ, M., O. KÜHNE & F. WEBER (Hrsg.): *Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt*. Wiesbaden, S. 67–85.
- HUNZIKER, M., P. FELBER, K. GEHRING, M. BUCHECKER, N. BAUER & F. KIENAST 2008: Evaluation of Landscape Change by Different Social Groups. Results of Two Empirical Studies in Switzerland. In: *Mountain Research and Development* 28, 2, S. 140–147.
- IPSEN, D. 2006: *Ort und Landschaft*. Wiesbaden.
- JOAS, H. 1988: Symbolischer Interaktionismus. Von der Philosophie des Pragmatismus zu einer soziologischen Forschungstradition. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40, 3, S. 417–446.
- JONES, M. 2009: Phase space: geography, relational thinking, and beyond. In: *Progress in Human Geography* 33, 4, S. 487–506.
- KAMLAGE, J.-H., P. NANZ & I. RICHTER 2017: Ein Grenzgang – Informelle, dialogorientierte Bürgerbeteiligung im Netzausbau der Energiewende. In: SOMMER, J. (Hrsg.): *Kursbuch Bürgerbeteiligung #2*. Berlin, S. 56–77.
- KAUFMANN, S. 2005: *Soziologie der Landschaft*. Wiesbaden.
- KAZIG, R. & P. WEICHHART 2009: Die Neuthematisierung der materiellen Welt in der Human-geographie. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 83, 2, S. 109–128.
- KAZIG, R. 2013: Landschaft mit allen Sinnen. Zum Wert des Atmosphärenbegriffs für die Landschaftsforschung. In: BRUNS, D. & O. KÜHNE (Hrsg.): *Landschaften: Theorie, Praxis und internationale Bezüge*. Schwerin, S. 221–232.
- KAZIG, R. 2019: Für ein alltagsästhetisches Verständnis von Heimat. In: HÜLZ, M., O. KÜHNE & F. WEBER (Hrsg.): *Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt*. Wiesbaden, S. 87–97.
- KERSTEN, T., S. DEGGIM, F. TSCHIRSCHWITZ, M. LINDSTAEDT & N. HINRICHSEN 2018: Sebeberg 1600 – Eine Stadtrekonstruktion in Virtual Reality. In: *Kartographische Nachrichten* 68, 4, S. 183–191.
- KERSTING, P. 2012: Geomorphologie, Pragmatismus und integrative Ansätze in der Geographie. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 86, 1, S. 49–65.
- KESTLER, F. 2002: *Einführung in die Didaktik des Geographieunterrichts*. Bad Heilbrunn.

- KIRCHHOFF, T. & L. TREPL 2009: Landschaft, Wildnis, Ökosystem: zur kulturbedingten Vieldeutigkeit ästhetischer, moralischer und theoretischer Naturauffassungen. Einleitender Überblick. In: KIRCHHOFF, T. & L. TREPL (Hrsg.): *Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene*. Bielefeld, S. 13–68.
- KIRCHHOFF, T. 2017: Sehnsucht nach Wald als Wildnis. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 67 (49–50), S. 19–24.
- KIRCHHOFF, T. 2019: Ökosystemdienstleistungen. In: KÜHNE, O. et al. (Hrsg.): *Handbuch Landschaft*. Wiesbaden, S. 807–822.
- KRAMER, C. 2000: Regionale Disparitäten im Bildungswesen – objektive und subjektive Indikatoren zur regionalen Ungleichheit. In: BERTRAM, H., B. NAUCK & T. KLEIN (Hrsg.): *Solidarität, Lebensformen und regionale Entwicklung*. Opladen, S. 163–198.
- KUCKLICK, C. 2014: *Die granulare Gesellschaft. Wie das Digitale unsere Wirklichkeit auflöst*. Berlin.
- KÜHNE, O. & A. SPELLERBERG 2010: *Heimat und Heimatbewusstsein in Zeiten erhöhter Flexibilitätsanforderungen. Empirische Untersuchungen im Saarland*. Wiesbaden.
- KÜHNE, O. & F. WEBER 2015: Der Energienetzausbau in Internetvideos. Eine quantitativ ausgerichtete diskurstheoretisch orientierte Analyse. In: KOST, S. & A. SCHÖNWALD (Hrsg.): *Landschaftswandel – Wandel von Machtstrukturen*. Wiesbaden, S. 113–126.
- KÜHNE, O. & F. WEBER 2018: Conflicts and negotiation processes in the course of power grid extension in Germany. In: *Landscape Research* 43, 4, S. 529–541.
- KÜHNE, O. 2006: *Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes*. Wiesbaden.
- KÜHNE, O. 2008: Kritische Geographie der Machtbeziehungen – konzeptionelle Überlegungen auf der Grundlage der Soziologie Pierre Bourdieus. In: *Geographische Revue* 10, 2, S. 40–50.
- KÜHNE, O. 2016: Transformation, Hybridisierung, Streben nach Eindeutigkeit und Urbanizing former Suburbs (URFSURBS): Entwicklungen postmoderner Stadtlandhybride in Südkalifornien und in Altindustrieräumen Mitteleuropas – Beobachtungen aus der Perspektive sozialkonstruktivistischer Landschaftsforschung. In: HOFMEISTER, S. & O. KÜHNE (Hrsg.): *StadtLandschaften. Die neue Hybridität von Stadt und Land*. Wiesbaden, S. 13–36.
- KÜHNE, O. 2018a: Die Moralisierung von Landschaft – Überlegungen zu einer problematischen Kommunikation aus Sicht der Luhmannschen Systemtheorie. In: HENNECKE, S. et al. (Hrsg.): *Diedrich Bruns wird gelehrt haben. Eine Festschrift*. Kassel, S. 115–121.
- KÜHNE, O. 2018b: *Landschaft und Wandel. Zur Veränderlichkeit von Wahrnehmungen*. Wiesbaden.
- KÜHNE, O. 2019a: Sich abzeichnende theoretische Perspektiven für die Landschaftsforschung: Neopragmatismus, Akteur-Netzwerk-Theorie und Assemblage-Theorie. In: KÜHNE, O. et al. (Hrsg.): *Handbuch Landschaft*. Wiesbaden, S. 153–162.
- KÜHNE, O. 2019b: Vom ‚Bösen‘ und ‚Guten‘ in der Landschaft – das Problem moralischer Kommunikation im Umgang mit Landschaft und ihren Konflikten. In: BERR, K. & C. JENAL (Hrsg.): *Landschaftskonflikte*. Wiesbaden, S. 132–142.
- LANG, R. 2003: *Edgeless Cities. Exploring the Elusive Metropolis*. Washington, D.C.
- LANG, R., T. W. SANCHEZ & A. C. ONER 2013: Beyond Edge City – Office Geography in the New Metropolis. In: *Urban Geography* 30, 7, S. 726–755.
- LEIMGRUBER, W. 2004: Heidi und Tell. Schweizerische Mythen in regionaler, nationaler und globaler Perspektive. In: HANIKA, K. & B. WAGNER (Hrsg.): *Kulturelle Globalisierung und regionale Identität. Beiträge zum kulturpolitischen Diskurs. Dokumentation des Kulturpolitischen Kongresses vom 5. bis 7. September 2002 in Ludwigsburg*. Essen, S. 32–44.

- Reboot „Regionale Geographie“ – zur neopragmatischen Rekonfiguration „horizontaler Geographien“
- LIEFNER, I. 2010: Regionale Disparitäten sowie regionale und kommunale Wirtschaftspolitik. In: KULKE, E. (Hrsg.): *Wirtschaftsgeographie Deutschlands*. Heidelberg, S. 17–42.
- LONERGAN, N. & L. W. ANDRESEN 1988: Field-Based Education: Some Theoretical Considerations. In: *Higher Education Research & Development* 7, 1, S. 63–77.
- LORIMER, H. 2005: Cultural geography: the busyness of being ‘more-than-representational’. In: *Progress in Human Geography* 29, 1, S. 83–94.
- LÜSEBRINK, H.-J. 2011: *Einführung in die Landeskunde Frankreichs. Wirtschaft – Gesellschaft – Staat – Kultur – Mentalitäten*. Stuttgart/Weimar.
- MACLEOD, G. & M. JONES 2001: *Renewing the geography of regions*. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 19, 6, S. 669–695.
- MATTISSEK, A. & T. WIERTZ 2014: Materialität und Macht im Spiegel der Assemblage-Theorie: Erkundungen am Beispiel der Waldpolitik in Thailand. In: *Geographica Helvetica* 69, 3, S. 157–169.
- MOSE, I. 2019: Landschaft und Regionalentwicklung. In: KÜHNE, O. et al. (Hrsg.): *Handbuch Landschaft*. Wiesbaden, S. 279–288.
- MURDOCH, J. 1998: The spaces of Actor-Network Theory. In: *Geoforum* 29, 4, S. 357–374.
- MURPHY, A. & J. O’LOUGHLIN 2009: New Horizons for Regional Geography. In: *Eurasian Geography and Economics* 50, 3, S. 241–251.
- MURPHY, A. 1991: Regions as social constructs: the gap between theory and practice. In: *Progress in Human Geography* 15, 1, S. 23–35.
- NASSEHI, A. 2017: *Die letzte Stunde der Wahrheit. Kritik der komplexitätsvergessenen Vernunft*. Hamburg.
- NELSON, B. & B. E. ERLANDSON 2012: *Design for Learning in Virtual Worlds*. New York/London.
- PAASI, A. 1991: Deconstructing Regions: Notes on the Scales of Spatial Life. In: *Environment and Planning A: Economy and Space* 23, 2, S. 239–256.
- PAASI, A. 2002: Place and region: regional worlds and words. In: *Progress in Human Geography* 26, 6, S. 802–811.
- PAASI, A. 2003: Region and place: regional identity in question. In: *Progress in Human Geography* 27, 4, S. 475–485.
- PAASI, A. 2009: Regional Geography I. In: KITCHIN, R. & N. THRIFT (Eds.): *International Encyclopedia of Human Geography*. Volume 9. Amsterdam, S. 214–227.
- PAASI, A. 2011: The region, identity, and power. In: *Procedia – Social and Behavioral Sciences* 14, S. 9–16.
- POERTING, J. & N. MARQUARDT 2019: Kritisch-geographische Perspektiven auf Landschaft. In: KÜHNE, O. et al. (Hrsg.): *Handbuch Landschaft*. Wiesbaden, S. 145–152.
- POHL, J. 1996: Ansätze zu einer hermeneutischen Begründung der Regionalen Geographie. Landes- und Länderkunde als Erforschung regionaler Lebenspraxis? In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 70, 2, S. 73–92.
- POPP, H. 1996: Ziele einer modernen geographischen Landeskunde als gesellschaftsbezogene Aufgabe. In: HEINRITZ, G., G. SANDNER & R. WIESSNER (Hrsg.): *Der Weg der deutschen Geographie. Rückblick und Ausblick*. Stuttgart, S. 142–150.
- QUASTEN, H., 2006: Die Siedlungsentwicklung in der Region Bliesgau. In: DORDA, D., O. KÜHNE & V. WILD (Hrsg.) 2006: *Der Bliesgau. Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland*. Saarbrücken, S. 121–170 (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, 42).
- RAAB, J. 2001: *Soziologie des Geruchs. Über die soziale Konstruktion olfaktorischer Wahrnehmung*. Konstanz.

- RECKWITZ, A. 2018: Die Gesellschaft der Singularitäten. In: BUSCHE, H. et al. (Hrsg.): Kultur – Interdisziplinäre Zugänge. Wiesbaden, S. 45–62.
- RICHTHOFEN, F. 1886: Führer für Forschungsreisende. Anleitung zu Beobachtungen über Gegenstände der physischen Geographie und Geologie. Berlin.
- SAALFELD, T. 1998: Großbritannien. Eine politische Landeskunde. Opladen.
- SCHARVOGEL, M. 2006: Zur Deutung von Bedeutung: Impulse für eine konstruktivistische Exkursionsdidaktik. In: HENNINGS, W., D. KANWISCHER & T. RHODE-JÜCHTERN (Hrsg.): Exkursionsdidaktik – innovativ!? Erweiterte Dokumentation zum HGD-Symposium 2005 in Bielefeld. Weingarten, S. 155–168.
- SCHERLE, N. 2016: Kulturelle Geographien der Vielfalt. Von der Macht der Differenzen zu einer Logik der Diversität. Bielefeld.
- SCHMITHÜSEN, J. 1959: Das System der geographischen Wissenschaft. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Sonderheft 23, S. 1–14.
- SCHNEIDER, N. & A. SPELLERBERG 1999: Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen.
- SCHÖNWALD, A., A. SPELLERBERG & F. WEBER 2018: Grenzen – Identitäten – Heimat: Theoriegeleitete Annäherungen an Konstrukte und Konzepte im „grenzüberschreitenden“ Kontext. In: PALLAGST, K., A. HARTZ & B. CAESAR (Hrsg.): Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière. Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Hannover, S. 130–142.
- SCHUBERT, H.-J., H. JOAS & H. WENZEL 2010: Pragmatismus zur Einführung. Kreativität, Handlung, Deduktion, Induktion, Abduktion, Chicago School, Sozialreform, symbolische Interaktion. Hamburg.
- SCHULTZ, H.-D. 1997: Räume sind nicht, Räume werden gemacht – Zur Genese „Mitteleuropas“ in der deutschen Geographie. In: Europa regional 5 (1997), 1, S. 2–14.
- SCHULTZ, H.-D. 2005: Zwischen fordernder Natur und freiem Willen: Das Politische an der „klassischen“ deutschen Geographie. In: Erdkunde 59, 1, S. 1–21.
- SCHULTZE, J. 1973: Landschaft (1966/70). In: PAFFEN, K. (Hrsg.): Das Wesen der Landschaft. Darmstadt, S. 202–219.
- SEIBEL, W. 2016: Verwaltung verstehen. Eine theoriegeschichtliche Einführung. Berlin.
- SELKE, S. 2014: Lifelogging. Wie die digitale Selbstvermessung unsere Gesellschaft verändert. Berlin.
- STEINER, C. 2009: Materie oder Geist? Überlegungen zur Überwindung dualistischer Erkenntniskonzepte aus der Perspektive einer Pragmatischen Geographie. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 83, 2, S. 129–142.
- STEINER, C. 2014a: Pragmatismus – Umwelt – Raum. Potenziale des Pragmatismus für eine transdisziplinäre Geographie der Mitwelt. Stuttgart.
- STEINER, C. 2014b: Von Interaktion zu Transaktion – Konsequenzen eines pragmatischen Mensch-Umwelt-Verständnisses für eine Geographie der Mitwelt. In: Geographica Helvetica 69, 3, S. 171–181.
- STEWIG, R. (Hrsg.) 1979: Probleme der Länderkunde. Darmstadt (= Wege der Forschung, 391).
- STIENS, G. 1996: Die deutsche Landeskunde nach Emil Meynen und Versuch eines Ausblicks auf deren Zukunft. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 70, 1, S. 93–113.
- STOTTEN, R. 2015: Das Konstrukt der bäuerlichen Kulturlandschaft. Perspektiven von Landwirten im Schweizerischen Alpenraum. Innsbruck.
- THRIFT, N. 1991: For a new regional geography 2. In: Progress in Human Geography 15, 4, S. 456–466.
- TURNER, A. 2006: Introduction to Neogeography. Sebastopol.

Reboot „Regionale Geographie“ – zur neopragmatischen Rekonfiguration „horizontaler Geographien“

- WARDENGA, U. 1989: Wieder einmal: „Geographie heute?“ Zur disziplinhistorischen Charakteristik einiger Verlaufsmomente in der Geographiegeschichte. In: SEDLACEK, P. (Hrsg.): Programm und Praxis qualitativer Sozialgeographie. Oldenburg, S. 21–27.
- WARDENGA, U. 1996: Von der Landeskunde zur „Landeskunde“. In: HEINRITZ, G., G. SANDNER & R. WIESSNER (Hrsg.): Der Weg der deutschen Geographie. Rückblick und Ausblick. Stuttgart, S. 132–141.
- WARDENGA, U. 2001: Theorie und Praxis der länderkundlichen Forschung und Darstellung in Deutschland. In: GRIMM, F.-D. & U. WARDENGA (Hrsg.): Zur Entwicklung des länderkundlichen Ansatzes. Leipzig, S. 9–35.
- WEBER, F. 2013: Naturparke als Manager einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Probleme, Potenziale und Lösungsansätze. Wiesbaden.
- WEBER, F., O. KÜHNE, C. JENAL, E. ASCHENBRAND & A. ARTUKOVIĆ 2018: Sand im Getriebe. Aushandlungsprozesse um die Gewinnung mineralischer Rohstoffe aus konflikttheoretischer Perspektive nach Ralf Dahrendorf. Wiesbaden.
- WEBER, F., O. KÜHNE, C. JENAL, T. SANIO, K. LANGER M. & IGEL 2016: Analyse des öffentlichen Diskurses zu gesundheitlichen Auswirkungen von Hochspannungsleitungen – Handlungsempfehlungen für die strahlenschutzbezogene Kommunikation beim Stromnetzausbau – Ressortforschungsbericht. Salzgitter. URL: [https://doris.bfs.de/jspui/bitstream/urn:nbn:de:0221-2016050414038/3/BfS\\_2016\\_3614S80008.pdf](https://doris.bfs.de/jspui/bitstream/urn:nbn:de:0221-2016050414038/3/BfS_2016_3614S80008.pdf) (letzter Zugriff: 17.10.2018).
- WEICHHART, P. 2005: Auf der Suche nach der „dritten Säule“. Gibt es Wege von der Rhetorik zur Pragmatik? In: forum ifl 2, S. 109–136.
- WERLEN, B. 1993: Gibt es eine Geographie ohne Raum? – Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften. In: Erdkunde 47, 4, S. 241–255.
- WERLEN, B. 1997: Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung. Stuttgart.
- WERLEN, B. 1998: „Länderkunde“ oder Geographien der Subjekte? Zehn Thesen zum Verhältnis von Regional- und Sozialgeographie. In: KARRASCH, H. (Hrsg.): Geographie: Tradition und Fortschritt. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Heidelberger Geographischen Gesellschaft. Heidelberg, S. 106–125 (= Heidelberger Geographische Arbeiten, 12).
- WERLEN, B. 2003: Kulturgeographie und kulturtheoretische Wende. In: GEBHARDT, H., P. REUBER & G. WOLKERSDORFER (Hrsg.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg/Berlin, S. 251–268.
- WOLF, K. 1995: Ziel und Aufgaben der geographischen Landeskunde. In: Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften. Reihe A: Geographie und Geoökologie 17, S. 18–20.
- WOOD, G. 2000: Entwicklungsperspektiven Regionaler Geographie. In: NIEDERMEYER, M., R. GLASER & B. SPONHOLZ (Hrsg.): Geographie in Perspektive – Beiträge zum Fachkolloquium „100 Jahre Geographie in Würzburg“ am 22./23. Januar 1999. S. 59–74 (= Würzburger Geographische Arbeiten, 94).
- ZEUNER, & 2001: Landeskunde und interkulturelles Lernen. Eine Einführung. Dresden.
- ZIERHOFER, W. 2003: Natur – das Andere der Kultur? Konturen einer nicht-essentialistischen Geographie. In: GEBHARDT, H., P. REUBER & G. WOLKERSDORFER (Hrsg.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg/Berlin, S. 193–212.